

9. Solinger Zukunftsdiskurs: *Aufgewacht in einer anderen Welt – Sicherheitspolitik nach dem Ukrainekrieg*

Am 24. Februar 2022 hat die russische Armee einen völkerrechtswidrigen Angriff auf die Ukraine begonnen. Der Angriffskrieg ist ein neuer dramatischer Wendepunkt in der friedens- und sicherheitspolitischen Nachkriegsgeschichte, der die Grundfesten der internationalen Ordnung erschüttert und den Zustand Europas und der Welt prägen wird. Vor diesem Hintergrund eröffnen sich etwa Fragen danach, wie Frieden und eine liberale Grundordnung in Europa gesichert und verteidigt werden können, worin langfristige strategische Veränderungen bestehen und wie Lösungsszenarien für die Zukunft der Ukraine aussehen und wie all jene in Russland unterstützt werden können, die Putins Machtapparat die Stirn bieten.

Die Erörterung dieses Themenfeldes stand beim 9. Solinger Zukunftsdiskurs unter dem Titel „Aufgewacht in einer anderen Welt – Sicherheitspolitik nach dem Ukrainekrieg“ im Mittelpunkt. Ziel der Diskussion war es, Impulse zu setzen und Denkanstöße zu geben, neu über Friedens- und Sicherheitspolitik – auch über den aktuellen Krieg in der Ukraine hinaus - nachzudenken.

Bei der Veranstaltung, die in Kooperation mit dem Zentrum für verfolgte Künste in Solingen stattfand, diskutierten die Menschenrechtsaktivistin **Oleksandra Bienert**, die freie Journalistin **Nasim Reza-Tehrani**, der ehemalige Leiter des Moskauer Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung **Peer Teschendorf** sowie die ehemalige MdB und ehemalige stellvertretende Sprecherin der AG Angelegenheiten der Europäischen Union **Dr. Lale Akgün**.



In einem ersten Impuls skizzierten die Künstler_innen **Claudia Gahrke**, **Celina Hoß** und **Julian Müller** mittels einer Kombination von gesprochenem Text und musikhinterlegten Illustrationen, einige der unterschiedlichen Veränderungen, welche den Begriff der „Zeitenwende“ kennzeichnen. Dabei waren sowohl das Gefühl der Bedrohung als auch die Feindbilder der einzelnen Parteien im Ukrainekonflikt zentrale Elemente.

Einer Eröffnung der Veranstaltung durch **Andreas Schäfer**, Mit-Initiator des Solinger Zukunftsdiskurs und **Jürgen Kaumkötter**, Direktor des Zentrums für verfolgte Künste, begrüßte der Oberbürgermeister der Stadt Solingen **Tim Kurzbach** die Teilnehmenden. Er machte deutlich, dass auch er in seinem Amt auf kommunaler Ebene mit vielen unterschiedlichen Sichtweisen und Weltwahrnehmungen konfrontiert sei und dies nicht nur eine Herausforderung auf internationaler Ebene sei. In Zeiten von sich aneinanderreihenden Krisen sei es umso wichtiger, miteinander in den Dialog zu treten und mit Mut an die gemeinsame Bewältigung dieser Herausforderungen heranzugehen. „Auch in Kommunen knallen

Welten aufeinander“, aber „das Wesen der Demokratie verlangt die Zusammenführung“ unterschiedlicher Sichtweisen. Kurzbach beschrieb abschließend sein Kredo mit den Worten: „Mit Mut an die Zukunft gehen und vor allem die Potentiale seiner Stadt und Bürger sehen.“



Das Trio aus den KünstlerInnen Claudia Gahrke, Celina Hoß und Julian Müller zeigten in ihrem zweiten Impuls erneut eine mit Illustrationen und Musik hinterlegte Performance, in der die absurden Ansprüche Putins und seine Weltsicht abstrahiert wurden um nicht zuletzt auch entscheidende Impulse für die anschließenden Gespräche mit den Gästen der Veranstaltung zu liefern.

Die Bloggerin und Politikberaterin **Alice Greschkow** eröffnete die anschließende Podiumsdiskussion als Moderatorin. Die Menschenrechtsaktivistin Oleksandra Bienert vom Verein CineMova e.V./Allianz ukrainischer Organisationen mahnte dazu, nicht erst den Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine am 24. Februar 2022 als die sogenannte „Zeitenwende“ zu deklarieren, sondern schon den Angriff auf die Krim im Jahr 2014 in dieser Bewertung angemessen einzubeziehen. Aus Bienerts Sicht wurde im Hinblick darauf in der Vergangenheit zu schwach reagiert und zu wenig Grenzen gesetzt. Sie machte zudem ihre Ansicht deutlich, dass das einzig vertretbare Szenario der Sieg der Ukraine sei und es dafür dringend mehr internationale Unterstützung in Form von Waffenlieferungen benötige. In der Beziehung zu Russland dürfe es keinesfalls zu „business as usual“ kommen. Als potentielle Lösung stellte sie in Aussicht, innerhalb der russischen Bevölkerung einen Diskurs über die „Gesamtrussische Verantwortung“ zu eröffnen, welcher Putin die Legitimation für seine Kriegshandlungen innerhalb des russischen Volks entzieht und ihn dadurch zu einer Beendigung des Kriegs zwingt. Abschließend warnte Bienert eindrücklich davor, erste Anzeichen von problematischen Entwicklungen frühzeitig erkennen und ernst nehmen zu müssen, um Szenarien wie in der Ukraine im Vorfeld verhindern zu können.



Die iranische Journalistin Nasim Reza-Tehrani knüpfte daran an und stellte mit ihrem Befund einen Bezug zur gegenwärtigen Situation im Iran her: „Wir reagieren immer erst zu spät, erst dann, wenn ein Krieg schon ausgebrochen ist“. Um einen solchen Fehler zukünftig zu vermeiden sei es wichtig, die jetzigen geopolitischen Veränderungen und Allianzen im Blick zu behalten. Daher dürfe man die Menschen im Iran genau so wenig vergessen wie die Menschen in der Ukraine. Es müsse jetzt reagiert werden, um nicht womöglich wieder von den späteren Folgen überrascht zu werden, die auch Konsequenzen für unser Leben in Europa haben könnten. Die Anerkennung dieser Relevanz durch den Westen sei unabdingbar, da ansonsten die Glaubwürdigkeit auf anderen Handlungsfeldern verloren gehen würde. Globale Zusammenhänge seien folglich nicht separat voneinander zu betrachten, da man sich im Hinblick auf die potentiellen Folgen nicht auf einer scheinbar sicheren Existenz bzw. einem Leben in einer Demokratie ausruhen könne.

Auch für den ehemaligen Büroleiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Moskau Peer Teschendorf kam die jetzige Situation in Russland nicht überraschend. Der Trend hin zu zunehmender Abschottung gegen ausländischen Einfluss sei bereits seit 2018 zu erkennen gewesen. Auch die Zuspitzungen im Vorfeld des Ukrainekriegs wurden rege innerhalb der Bevölkerung sowie unter Expertinnen diskutiert, dennoch habe niemand mit einem Angriff Russlands in dieser Form gerechnet. Laut der Einschätzung von



Teschendorf gebe es allerdings kein vorstellbares Szenario, in dem Russland als Sieger aus dem Konflikt hervorgehen könnte. Dennoch habe man aus der Annektion der Krim rückblickend die falschen Schlussfolgerungen gezogen auf deren Grundlage sich Russland mutmaßlich zum Angriff auf die Ukraine ermutigt gefühlt hat. Teschendorf appellierte abschließend für eine besser vereinte und abgestimmte EU und forderte im Zuge dessen die Einführung des Mehrheitsstimmrechts in der europäischen Außen- und Sicherheitspolitik.

Daran anknüpfend kritisierte die ehemalige MdB und stellvertretende Sprecherin der Arbeitsgruppe „Angelegenheiten der Europäischen Union“ Lale Akgün den aus ihrer Sicht bisher größten Denkfehler der EU und Deutschland: „Wandel durch Handel“. Geld alleine könne aus ihrer Sicht nicht zur Lösung von politischen Problemen beitragen. Als eine weitere Herausforderung sieht sie die vielen unterschiedlichen Stimmen, die es innerhalb der europäischen Union gegenüber der Russlandpolitik gäbe. Akgün fordert von der EU in dieser Hinsicht innerhalb der eigenen Reihen eine stärkere und geschlosseneren Haltung. Dabei gilt es nach ihrer Ansicht auch zu diskutieren, wo etwa die rote Linie bei der Aufrechterhaltung des Gesprächsfadens bei solchen Konflikten verläuft. Im Hinblick auf die Situation im Iran betont Akgün, dass es unserer Gesellschaft nicht etwa an Solidarität mangle, die aber auch in Deutschland vorkommenden Existenzsorgen vieler Menschen würde deren Fokus entsprechend verschieben. Sie warnt davor, dass es rechtspopulistischen Akteur_innen nicht gelingen dürfe die Ängste innerhalb der Bevölkerung für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Deutschland müsse ein „Ort der Sicherheit“ bleiben und allen Menschen Schutz vor Verfolgung bieten.

Die anschließende offene Diskussion bot Gelegenheit für eine Vielzahl von Anregungen aus dem Publikum.



Bericht: Marcel Hansek

Redaktion: Landesbüro NRW, Friedrich-Ebert-Stiftung